

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 9: Wohnen im Alter : noch nie war das Angebot so vielfältig

Artikel: Aus der Not geboren, ist "Wohnen für Hilfe" zu einem gängigen Modell geworden : Zweckgemeinschaft mit Familienfaktor
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Not geboren, ist «Wohnen für Hilfe» zu einem gängigen Modell geworden

Zweckgemeinschaft mit Familienfaktor

Seit zwei Jahren leben Světlúše Heese und Selma Steinhoff in einer Wohngemeinschaft. Obwohl mehr als sechzig Lebensjahre zwischen ihnen liegen und sie sich zuvor nicht gekannt hatten, möchten sie ihre WG nicht mehr missen.

Von Urs Tremp

Das Quartier Hottingen gehört zu den besseren Wohngegenden in der Stadt Zürich. Das war schon so, als Hottingen noch eine eigenständige Gemeinde war. Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche stattliche Wohnhäuser mit grosszügigen Bürgerwohnungen. Das Haus an der Freistrasse, in dem Světlúše Heese, seit 35 Jahren lebt, ist wenige Jahre vor der Eingemeindung Hottingens (1893) gebaut worden.

Světlúše Heese, 82, ist seit vier Jahren verwitwet. Die Tochter lebt im Tessin. Freunde und Verwandte hat sie zu einem Teil

in Deutschland und in ihrer Heimat, in Tschechien. Die Wohnung mit den fünf grossen Zimmern und dem grosszügigen Entree wurde nach dem Tod des Mannes mit einem Mal ziemlich gross. «Sie liess mich die Einsamkeit spüren», sagt sie.

«Wir haben unsere eigenen Rhythmen. Aber wenn wir daheim sind, sind wir füreinander da.»

«Nie in meinem Leben hatte ich alleine gelebt. Und auf einmal war ich allein.» Nicht, dass sie keine Interessen hätte oder kein gesellschaftlicher Mensch wäre. «Aber mir fehlte der gemeinsame Alltag mit jemandem.»

Es war die Enkelin, die sie auf das Angebot «Wohnen für Hilfe» aufmerksam machte (s. Seite 23). Und so kam vor zwei Jahren die junge Informatik-Studentin Selma Steinhoff, 20, als Mitbe-

wohnerin in Světlúše Heeses Wohnung. «Ich habe bei der ersten Begegnung gespürt: Das wird klappen mit uns zwei», sagt Heese.

Kein Dienstleistungsunternehmen

Selma Steinhoff hat noch keinen Moment bereut, die Wohnform der Alt-Jung-Wohngemeinschaft gewählt zu haben. «Tatsächlich leben wir zusammen, wie die Bewohnerinnen und Bewohner in einer klassischen WG zusammenleben», sagt sie. «Wohnen für Hilfe», das töne nach Dienstleistungsunternehmen. Aber eigentlich helfe man einander einfach im Alltag. Die Stiftung Pro Senectute, die Wohngelegenheiten für «Wohnen für Hilfe» vermittelt, empfiehlt den Wohnungsvermietern zwar, pro Quadratmeter Wohnfläche eine Stunde Arbeit im Haushalt zu berechnen. «Aber wir führen nicht Buch», sagen beide WG-Bewohnerinnen, «wir tun, was es zu tun gibt.» Für Selma Steinhoff heisst das: Einkäufe tätigen, schwerere Dinge in die Wohnung hinauftragen, Gartenarbeiten, Spülmaschine ein- und ausräumen – was in einer Wohngemeinschaft eben anfällt. Selbstverständlich

«Für diese Art von Wohngemeinschaft sollte man schon eher der familiäre Typ sein.»

müsse man etwa dieselben Vorstellungen von Ordnung und Sauberkeit haben, sagt Světlúše Heese. Aber sie habe sich nicht eine Hausangestellte gewünscht, sondern eine Mitbewohnerin – «eine Gesellschafterin hätte man früher wohl gesagt».

Tatsächlich schenkt Selma Steinhoff Světlúše Heese vor allem Zeit. Oft sitzen sie zusammen, plaudern, trinken Tee. Fixe Termine allerdings gibt es nicht. «Wir beide haben unsere eigenen Leben in eigenen Rhythmen. Anders ginge es gar nicht. Aber wenn wir da sind und Zeit haben, dann sind wir füreinander da.» Das ist ihnen beiden wichtig: das eigene Leben, den eigenen Rhythmus. Die junge Studentin ist gezwungenermassen eine Frühaufsteherin, Světlúše Heese bleibt inzwischen gerne etwas länger liegen. «So kommen wir am Morgen auch ohne Fiktionen im Badezimmer aneinander vorbei.» Immerhin hat sich eingebürgert, dass sie ein-

ander benachrichtigen, wenn sie unverhofft später nach Hause kommen oder einmal auswärts übernachten – «damit sich Světlúše nicht unnötig Sorgen macht», sagt Selma Steinhoff. So familiär lebt man inzwischen halt doch zusammen. «Aber ohne Toleranz und Flexibilität würde diese Art von Wohngemeinschaft nicht funktionieren», sagt Heese. «Man darf nicht rigide auf seine Gewohnheiten pochen, dann geht es.»

Würde die Wohngemeinschaft auch mit einem jungen Mann funktionieren? «Ich hätte mich auch darauf eingelassen», sagt Světlúše Heese. Aber gewünscht habe sie sich schon eine junge Frau. Da hat sie auch in Kauf genommen, dass Selma Steinhoff den zweiten Wunsch, den ihre Vermieterin eigentlich an eine Mitbewohnerin gehabt hat, nicht erfüllen kann: Sie hat keinen Fahrausweis. «Aber das kann noch werden», sagt Heese. Steinhoff freilich kann sich im Moment nicht vorstellen, neben dem Studium noch Fahrunterricht zu nehmen. Und dringlich ist die Sache eigentlich auch nicht. Světlúše Heese ist gut zu Fuss. Und inzwischen haben sie gemeinsam Konzerte, Ballett- und Operaufführungen besucht – ohne Auto.

Am wichtigsten sind beiden inzwischen ohnehin die gemeinsamen Stunden zu Hause. «Es ist ein schönes Gefühl, wirklich zu Hause zu sein», sagt Selma Steinhoff. «Ein solches Zuhause-Gefühl bietet die Studenten-WG kaum.» Sie fühlt sich ebenso verantwortlich für die Wohnung wie ihre ältere Mitbewohnerin. Und diese ist froh, schaut jemand dazu, wenn sie verreist. Denn immer wieder ist Světlúše Heese für einige Tage oder Wochen in Prag. «Auch wenn ich damals, im August 1968, gegangen bin, mein Herz hängt an dieser Stadt.»

Lebendige Geschichtsstunden

Heese ist froh und dankbar, dass die Zeit der europäischen Diktaturen, die fast die Hälfte ihres Lebens bestimmt hatten, der Vergangenheit angehören. Doch vergessen hat sie nicht, was sie in der Kindheit unter den deutschen Nazis und dann als junge Frau in der kommunistischen Tschechoslowakei erlebt hat. Und sie sieht es als ihre Pflicht an, der Nachwelt davon zu erzählen.

«Ich höre ihr gerne zu», sagt Selma Steinhoff. Sie habe natürlich in der Schule vom Zweiten Weltkrieg gehört, auch vom Kalten Krieg, von der Teilung Europas und auch vom Ende dieser Teil-



Selma Steinhoff (l.) und Světlúše Heese in der Stube ihrer Wohngemeinschaft: Das Interesse am Leben und Denken des anderen ist eine wichtige Voraussetzung für das Funktionieren der WG.

Foto: Urs Tremp

>>

PLANEN SIE EIN NEUES PROJEKT?



Hier finden Sie professionelle Berater
für Schweizer Institutionen und Heime:
www.curaviva.ch/beraternetzwerk



WIR LASSEN SIE
NICHT SITZEN

careanesth

jobs im schweizer gesundheitswesen

Stellen in der Langzeitpflege Festanstellungen, Temporär- und Springer-Einsätze

Interessiert? Besuchen Sie uns auf www.careanesth.com

Careanesth AG, Nelkenstrasse 15, CH-8006 Zürich, Tel. +41 44 879 79 79
www.careanesth.com

PUBLIREPORTAGE



Zentrum Breitenhof Rüti – in der Pionierrolle mit «tacsCoach»

Einführungsbericht von Frau Käthi Jankowsky, Projekt-Managerin «tacsCoach». Das Zentrum Breitenhof ist ein modernes Zentrum mit 95 Alters- und Pflegeheimplätzen – unter innovativer Leitung von Herrn Gerhard Ineichen – welches seine ökologische, soziale und wirtschaftliche Verantwortung ernst nimmt.

Mit der Methode tacs® von der Firma «rodix reto odermatt gmbh», mit der wir seit 2013 arbeiten, verfügen wir über ein aussagekräftiges Kontrollinstrument mit differenzierten Ausweismöglichkeiten des Bewohneraufwandes. So können wir unsere Leistungen, aufgeteilt in Pflege, Betreuung und Hotellerie gegenüber Bewohnern und Angehörigen oder Krankenkassen transparent ausweisen. Zudem besteht die Möglichkeit, unsere Zahlen mit anderen Betrieben mit ähnlichen Strukturen zu vergleichen. Intern kann die Methode tacs® für die Personalplanung und den Stellenrahmen als Führungsinstrument eingesetzt werden.

Bei der Evaluierung einer elektronischen, mobilen Pflegedokumentation hat uns das System von careCoach überzeugt. Seit der Einführung im Frühjahr 2014 steht es uns nun zur Verfügung und hat das manuell geführte Kardex-System erfolgreich abgelöst.

Ausschlaggebend für die Wahl von careCoach war neben der übersichtlichen und praxisnahen Bedienung der mobilen Geräte sowie der klaren, übersichtlichen PC-Bedienoberfläche auch die Zusicherung seitens von «topCare Management AG», das Programm «tacs®» mit careCoach zusammenzuführen und vorhandene

Synergien zu nutzen. Schnittstellen zu anderen Programmen wurden erfolgreich gebaut und installiert. Ist- und Soll-Zeiten zum Beispiel werden aus unserem Zeiterfassungsprogramm Mobatime direkt ins tacsCoach gespielen und angepasst. Bewohnerdaten (Stammdaten, Hausarzt etc.) gelangen via Heimsoft direkt ins careCoach. Diese aufwändigen Details müssen also nur an einem einzigen zentralen Ort gepflegt werden. Zu erwähnen ist ebenfalls die grosse Zeitersparnis für die Abrechnung der Verbrauchsmaterialien, die per Knopfdruck ins Heimsoft importiert werden kann.

Unsere Pflegenden können nun mit einem Login zwei Programme nutzen und problemlos zwischen tacsCoach und careCoach hin und her switchen. Da die Programme ähnlich aufgebaut und logisch dargestellt sind, haben neue Mitarbeitende kaum Probleme, sich damit zurecht zu finden und sind von der einfachen Handhabung begeistert.

Durch die stetige Weiterentwicklung von tacsCoach durch topCare steht uns bald eine neue Leistung zur Verfügung, die es unseren Pflegenden ermöglicht, noch effizienter mit den Geräten zu arbeiten. In naher Zukunft wird es möglich sein, die Zeit der erbrachten Leistungen direkt im mobilen tacsCoach-Gerät einzutragen, ob man sich nun noch im Zimmer des Bewohners befindet oder bereits unterwegs ist zu neuen Aufgaben.

Weitere Infos:

topCare / tacsCoach Tel. 044 360 44 25 / info@topcare.ch / www.topcare.ch
oder rodix / Methode tacs® Tel. 041 459 01 73 / info@rodix.ch / www.rodix.ch

Das Modell der Alt-Jung-WG «Wohnen für Hilfe»

«Wohnen für Hilfe» entstand in den Neunzigerjahren in Deutschland. Zu Gevatter stand dem Projekt das prekäre Wohnraumangebot für Studentinnen und Studenten in den Universitätsstädten. Diesem Wohnraummangel stand gegenüber, dass viele ältere und alte Leute über Wohnraum verfügen, den sie zwar als inzwischen zu gross für die eigenen Bedürfnisse empfanden, den sie aber nicht missen mochten, weil sie mit ihm vertraut und verbunden waren. Daraus ergab sich bei den Erfindern von «Wohnen für Hilfe» die Überlegung: Wenn die älteren Menschen den jungen Menschen Zimmer zur Verfügung stellen und dafür mit Dienstleistungen wie Putzen, Einkaufen oder Kochen abgegolten würden, dann wäre beiden Seiten geholfen: Studenten kämen zu preiswerten Zimmern, ältere Menschen könnten länger selbstständig leben. Zudem würde vorhandener Wohnraum effizienter genutzt.

Pflege gehört nicht zu den Hausarbeiten

Seit sechs Jahren wird «Wohnen für Hilfe» auch in Zürich von der Stiftung Pro Senectute Kanton Zürich angeboten. In St. Gallen ist im vergangenen Jahr das Projekt «BeneWohnen» lanciert worden. Und in anderen Hochschulstädten ist «Wohnen für Hilfe» zumindest angedacht. Das Prinzip ist in der Schweiz dasselbe wie in Deutschland. Faustregel für die Abrechnung: Ein Quadratmeter Wohnraum verpflichtet zu einer Stunde Hilfe pro Monat. Michael Muheim, Bereichsleiter Dienstleistungscenter Stadt Zürich bei Pro Senectute, sagt: «Das sind Haushaltarbeiten, Arbeiten im Garten, Einkäufe oder auch kleine handwerkliche Handreichungen.» Mit anderen Worten: Pflege gehört nicht zu den Dienstleistungen im Modell «Wohnen für Hilfe». Muheim: «Es ist eine Wohngemeinschaft und nicht ein Pflege- oder Betreuungsdienst.»

In Zürich sind bislang über 50 solcher Wohngemeinschaften (WG) vermittelt worden. Die WGs, die nicht funktioniert hätten, liessen sich an einer Hand abzählen, sagt Muheim. Nicht nur die Win-win-Situation (günstiger Wohnraum einerseits, Hilfe im Haushalt andererseits) sei für den Erfolg des «Wohnen für Hilfe»-Modells entscheidend, sondern auch die menschliche Seite der Alt-Jung-WG. Allerdings, sagt Muheim, «müssen die Wohnpartner auch zueinander passen». Will heissen: Man sollte gemeinsame Interessen haben, die Vorstellungen von Sauberkeit und Ordnung sollten kompatibel, die Lebensgewohnheiten und Tagesabläufe vereinbar sein. Dafür muss im Voraus abgeklärt werden, ob die potenziellen Wohnpartner auch tatsächlich konfliktfrei unter einem Dach wohnen können.

«Wohnen für Hilfe» ist ein Generationenprojekt und nicht ein Programm gegen die Wohnungsnot oder eine Massnahme wider die Kostenexplosion im Gesundheitswesen», sagt Muheim. «Grundsätzlich leben beide Menschen in einer Wohnen für Hilfe-WG selbstständig. Aber natürlich ist es schön, wenn aus dem gemeinsamen Wohnen auch gemeinsames Leben entsteht.»

Deutschland und die Schweiz gehören zu den «Wohnen für Hilfe»-Pionieren. Doch in Zeiten der Globalisierung – gerade bei den Studienlehrgängen – ist das Modell inzwischen weltweit adaptiert worden. Die Internetseite homeshare.org gibt Auskunft über «Wohnen für Hilfe»-Angebote weltweit.

Kontakt Daten: Pro Senectute Kanton Zürich, Wohnen für Hilfe, Postfach 1035, 8034 Zürich, Telefon 058 451 50 26, E-Mail wfh@pszh.ch, www.pszh.ch

lung im Jahr 1989. «Aber das ist abstraktes Wissen. Mit den Erzählungen von Světluš Heese wird Geschichte konkret. Und ich bekomme so neben dem Informatik-Studium auch aus der Geisteswissenschaft etwas mit.»

Nachhilfe in Informatik

Es sei nicht zwingend, dass man vom selben Fachgebiet sei, sagt Světluš Heese. Aber gegenseitiges Interesse für das Wissensgebiet des anderen sei schon eine Voraussetzung für ein Gespräch, das sich nicht einfach an der Oberfläche bewege. Sie selbst war Hochschuldozentin, aber auf dem Gebiet der Sonder- und Behindertenpädagogik. Die Informatik klopfte erst an ihre Tür, als sie schon fast am Ende ihrer beruflichen Laufbahn stand. «Da bin ich heute natürlich um praktische Hilfestellungen froh.» Sie will gar nicht verhehlen, dass sie ein Kind des 20. Jahrhunderts ist und dass ihr vieles, was das digitale 21. Jahrhundert bislang gebracht hat, auch suspekt ist. Immerhin will sie mit den neuen Kommunikationsmitteln aber umgehen können: «Da bin ich froh, kann mir jemand ein wenig Nachhilfe geben.»

«Eines Tages werde ich nicht mehr hören, wie sie aus dem Haus geht. Das werde ich vermissen.»

Doch die Wohngemeinschaft von Světluš Heese und Selma Steinhoff soll ja nicht Fortsetzung des Hochschulalltags mit anderen Mitteln sein. Sie soll Privatleben sein, das auch ein Gefühl von Geborgenheit und Aufgehobensein gibt. «Man muss für diese Art von WG schon eher der familiäre Typ sein», sagt Steinhoff. Die junge Informatikstudentin freut sich schon jetzt,

dass ihre ältere Mitbewohnerin die Vorweihnachtszeit wieder mit viel Liebe und Sinn für sinnlichen Genuss inszenieren wird. «Die Wohnung ist zauberhaft, wenn es nach Weihnachten duftet. Und letztes Jahr am Nikolaus tag stand am morgen tatsächlich ein Chlaus sack vor meiner Zimmertür.» Es sind diese kleinen Dinge, die ihr das Gefühl geben, sie habe eine gute Wahl getroffen mit dieser

Wohnform. Světluš Heese ihrerseits mag nicht daran denken, wie es wieder still und einsam sein wird, wenn ihre junge Mitbewohnerin nicht mehr in der Wohnung leben wird. Noch dauert es, bis Selma Steinhoff ihr Studium abgeschlossen haben wird. «Aber eines Tages werde ich am Morgen nicht mehr hören, dass sie duscht und dann aus dem Haus geht. Diese Geräusche werde ich vermissen.» ●